

Einführung 10. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Unter den Gesängen, die der Gregorianische Choral für den heutigen Sonntag in den Dienst der Liturgie stellt, befinden sich heute drei besondere Perlen: der Introitus, das Offertorium und die Communio. Die Texte liegen Ihnen in dem Gottesdienstblatt vor.

Der Introitus „Dominus illuminatio“ gehört nicht nur wegen seiner verständlichen Melodie, seinem besonders klaren Aufbau und seiner planmäßigen Steigerung, sondern auch wegen seiner von unerschütterlicher Zuversicht auf Gott geprägten Aussagen zu den besonderen Lieblingen des Chorals.

Es spricht im Psalm 21, der dem Introitus als Textgrundlage dient, zwar ein bedrängter Beter, der sein Leben aber ganz im HERRN verankert hat, der ihm Licht, Heil und Verteidiger ist im Angesicht widriger, gottferner Mächte. Es ist mit seinen Titeln und seinen von unerschütterlicher Siegesgewißheit geprägten Fragen ganz und gar ein Lied freudigsten Gottvertrauens. Dieses erfährt besonders ausdrucksstarke und eindruckliche Gestaltung durch die musikalische Führung zum melodischen Höhepunkt bei der Frage: „Vor wem (überhaupt) sollte ich mich bängen?“

Auch die Communio ist von diesem unbändigen und frohgemuten Gottvertrauen geprägt und verbreitet auch durch ihre melodische Gestalt dieselbe Stimmung wie der Introitus. Bemerkenswert ist hier wie auch schon im Introitus, daß die Titel „firmamentum meum, refugium meum und liberator meus“ (wir beachten die dreimalige Wiederholung des „Mein“!) „lapidar wirken können, da im lateinischen das Hilfswort „sein“ fehlen kann. Die vielen Anreden kennzeichnen den Psalm so deutlich als hymnischen Text, der eine große Überzeugungskraft besitzt und mit seinen Titeln die Taten des HERRN stets ausgesprochen bildhaft zum Ausdruck bringt.

Beide Texte stehen sich aber nicht nur textlich und inhaltlich sehr nahe, sondern stehen auch im selben 2. Modus, der als der Ton besonders die subjektive Aussage beider Gesänge gesammelt, konzentriert und andächtig zugleich zum Klingen bringen vermag.

Ganz anders dagegen das Offertorium. Mit der imperativischen Bitte „Illumina-erleuchte! Mach hell meine Augen“ spricht es zwar auch vom Licht, der Sänger aber befindet sich in einer vom Introitus und der Communio grundverschiedenen Situation. Es ist dies das Lied eines Sängers in tiefer Not, Verlassenheit und Verfolgung. Die Töne des Liedes zeigen uns deutlich die große Wehmut, die den Sänger gefangen hält. Zweimal erklingt das „nequando“ als Zielrichtung der intensiven Bitte um Erleuchtung: „damit ich ja nicht im (ewigen) Tode entschlafe“ (im Sinne, es könnte nichts schlimmeres passieren als) und „damit ja nicht mein Feind sprechen darf „ich habe ihn überwältigt““. Nirgendwo sonst als in diesem Lied

wird für mich die alttestamentliche Auferstehungshoffnung eindringlicher hörbar als in diesem Choralstück. In ihm liegt eine Dramatik und Realistik, wie wir sie im Choral äußerst selten finden. Lediglich die Verse des Offertoriums, die das Graduale ja nicht mehr enthält, kann uns vor allem im zweiten dieser Verse der Lähmung entreißen, die das Stück vermittelt: „Schau auf mich und erhöre mich, ich will dem HERRN singen, der mit Gutes getan hat.

So tritt uns heute umrahmt von den Liedern der unerschütterlichen Gottvertrauens auch ein Lied aus der Erfahrung lichtloser Umnachtung und feindlicher Gefährdung vor Augen und ich denke es ist gut, daß dieses Lied von den frohgemuten getragen und gerahmt ist, diese aber durch das Offertorium nicht zur Idylle geraten können. So zeigen uns die Gesänge heute in aller Drastik und auch Schönheit, daß Realität und Hoffnung, Dramatik und Zuversicht auch heute die Pole sind, zwischen denen unser Leben aufgespannt ist und in deren Spannung lebend wir als Gläubige vor den Altar treten und Eucharistie feiern dürfen.